

Stimmt es eigentlich, dass ...

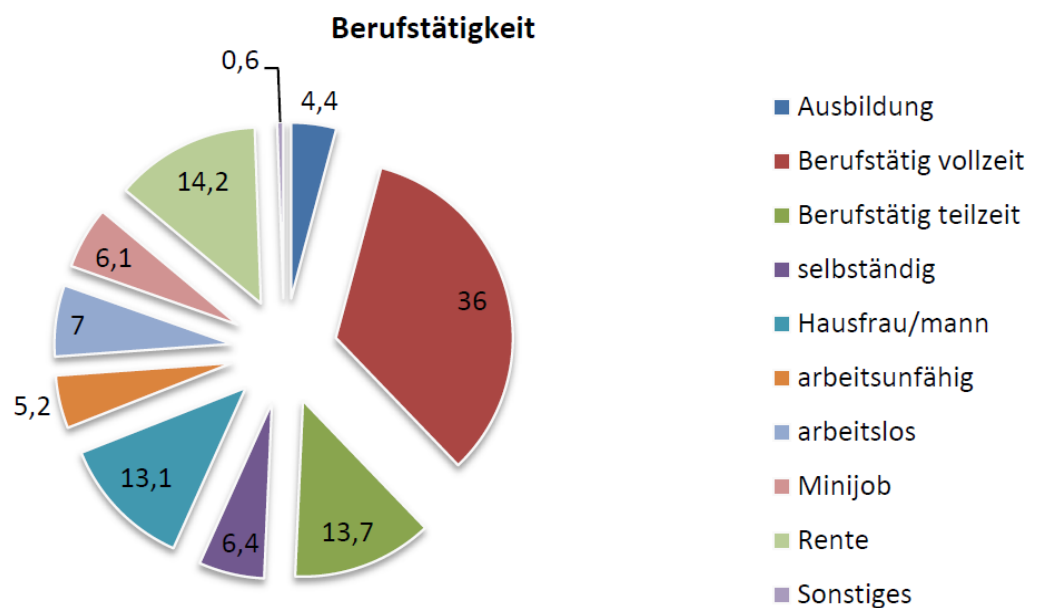


... viele Ausbildungsabschlüsse in der Heimerziehung erreicht werden?

Michael Macsenaere, Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ)

Ein zentrales Kriterium für den Erfolg von Heimerziehung ist die Frage, wie gut benachteiligte junge Menschen befähigt werden, einen Ausbildungsabschluss zu erreichen. Nach den vorliegenden katamnestic Studien gelingt dies in den meisten Fällen. Bürger (1990) berichtet, dass 59 % der begonnenen berufsqualifizierenden Maßnahmen während der Heimerziehung (31 %) bzw. nach Entlassung (28 %) erfolgreich abgeschlossen wurden. In der aktuellen Untersuchung von Esser (2010), in der auch die nach der Entlassung begonnenen Ausbildungen berücksichtigt sind, weisen sogar 71 % der befragten Ehemaligen eine abgeschlossene Ausbildung auf.

Wie nachhaltig sind aber die erreichten Ausbildungsabschlüsse? Die Zahlen von Esser sprechen eher für eine Nachhaltigkeit: So sind gut 60 % der befragten Ehemaligen aktuell berufstätig, selbständig oder in Ausbildung und nur 7 % arbeitslos (s. Abb.).



Sind die Ehemaligen mit ihrer beruflichen Situation aber auch zufrieden? In der Studie „Erfolg und Misserfolg in der Heimerziehung“ (LWV Baden, 2000) gaben insgesamt 90 % der Befragten an, mit ihrer Entwicklung zufrieden oder zumindest teilweise zufrieden zu sein. Unzufrieden äußerten sich dagegen nur 9 % der ehemaligen Heimbewohner.

Fazit: Trotz reduzierter Ausgangschancen erreicht der Großteil der jungen Menschen während oder nach Heimerziehung einen Ausbildungsabschluss und ist im späteren Leben berufstätig. 90 % sind mit ihrer beruflichen Situation zufrieden bzw. teilweise zufrieden. Demgegenüber sind nur weniger als 10 % der Ehemaligen arbeitslos und mit ihrer beruflichen Situation unzufrieden. Heimerziehung scheint demnach den in ihren Sozialisations- und Qualifikationsbedingungen benachteiligten jungen Menschen Teilhabechancen in Form von Berufsausbildung und –tätigkeit zu eröffnen.

Bislang erschienen

- Welche Erfolgsquote weisen erzieherische Hilfen auf?
- Was sind die zentralen Wirkfaktoren erzieherischer Hilfen?
- Welche (inter)nationalen Wirkungsstudien gibt es?
- In welchem Maße bestimmt die Dauer einer Jugendhilfe den Erfolg?
- Ist Kinder- und Jugendhilfe für dissoziale Klientel geeignet?
- Ist es möglich Hilfen während ihres Verlaufes systematisch zu optimieren?
- Ist die schlechteste Familie immer noch besser als das beste Heim?

Weiterführende Literatur:

- Bürger, U. (1990). Heimerziehung und soziale Teilnahmechancen. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Esser, K. (2010). Die retrospektive Bewertung der stationären Erziehungshilfe durch ehemalige Kinder und Jugendliche - Ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung und Wirkungsorientierung. Universität zu Köln.
- Landeswohlfahrtsverband Baden (Hrsg.) (2000). Praxisforschungsprojekt „Erfolg und Misserfolg in der Heimerziehung. Eine katamnestiche Befragung ehemaliger Heimbewohner. Karlsruhe: Eigenverlag.

Mit den Newslettern „What Works“ sollen wichtige Erkenntnisse und Aussagen aus den Wirkungsstudien kurz und prägnant aufbereitet werden, um sie für die Praxis nutzen zu können.

Redaktionsteam: Volker Abrahamczik, Julia Basan, Rudi Gasteiger, Margit Grohmann, Stephan Hiller, Prof. Dr. Michael Macsenaere, Cornelia Raible-Mayer und Dr. Jochen Ribbek